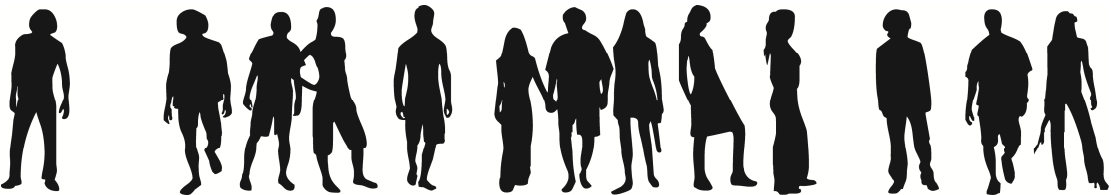




BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL

POLITIKWISSENSCHAFT

1. Student's Day - Projektbericht





Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Kapitel 1 Das Ziel	7
Kapitel 2 Organisation und Ablauf	9
Kapitel 3 Ergebnisse	12
Kapitel 4 Diskussion mit den Lehrenden	26
Kapitel 5 Aktionsplan	32
Kapitel 6 Fazit	33
Kapitel 7 Das Verfahren	35



Der 1. Student's Day im Fach Politikwissenschaft der Bergischen Universität Wuppertal

In 2010 soll erstmals ein Students' Day als Reflektionsmöglichkeit für Studierende angeboten werden. Auch dies erscheint [...] ein sinnvoller Baustein [der Qualitätssicherung] zu sein.
(AQAS-Bewertungsbericht)

Der am 22. Januar 2010 durchgeführte Student's Day der Politikwissenschaft basiert auf einer Idee – der Idee, von Studierenden zu lernen. Auf diese Idee brachten uns die Studierenden selbst mit ihren Protesten zum Bolognaprozess in den Jahren 2008 und 2009. In den Diskussionen im Anschluss alternativer Vorlesungen der Politikwissenschaft erfuhren wir Lehrenden, mit welchen Problemen die Studierenden in den neuen Studiengängen konfrontiert sind: überfüllte Seminare, enormer Prüfungsstress durch zahllose Klausuren in den letzten Semesterwochen und vieles mehr. Bei all diesen Dingen handelte es sich um systemische Probleme, die durch Evaluationsbögen zu einzelnen Lehrveranstaltungen nicht erfassbar sind.

Die von den Studierenden formulierten Probleme griffen wir auf, ermittelten Lösungsmöglichkeiten und versuchten, diese bei der Konzeption des neuen Teilstudiengangs Politikwissenschaft zu realisieren. Dabei ging es nicht darum, Probleme

me einfach abzufedern, sondern kreativ die Chancen, die der Bolognaprozess (auch) bietet, zu nutzen. Doch ist uns das gelungen? An diesem Punkt entstand der Plan des Student's Day – und damit die Idee, systematisch die Erfahrungen der Studierenden zur Qualitätssicherung des Studiengangs zu nutzen.

Dr. Volker Mittendorf ist es zu verdanken, dass die Idee anfangs, Gestalt anzunehmen. Durch seine vielfältigen Erfahrungen mit Zukunftswerkstätten und Planungszellen, die er unter anderem im Rahmen des von Prof. Lietzmann geleiteten *Institute for European Citizenship Politics – Forschungsstelle Bürgerbeteiligung (EuCiP)* sammelte, entwickelte er ein Beteiligungsverfahren, das den besonderen Anforderungen eines Student's Day gerecht wird. Mit seinem Konzept konnte er Mitarbeiterinnen der Politikwissenschaft wie Studierende begeistern, die sich engagiert an der Umsetzung des Student's Day beteiligten. Gemeinsam mit Dr. Mittendorf erarbeiteten Frau Rebecca Kiefer, Frau Sonja Vieten und Frau Alexandra Ehlers ein Arbeitsprogramm und stellten das Moderationsteam während des Student's Day. Frau Ehlers ist die professionelle Werbung für den Student's Day zu verdanken. Frau Kiefer schließlich verfasste den vorliegenden Projektbericht. Ihr gilt daher besonderer Dank für die mühsame, aber von ihr mit hohem Enthusiasmus begleitete schriftliche Auswertung des Student's Day.

Schließlich möchten wir uns bei den Studierenden bedanken, die sich einen ganzen Tag Zeit genommen haben, um mit ihrer Kritik, ihren Utopien und Realisierungsvorschlägen zu einer Verbesserung des Studienangebots beizutragen. Einige dieser Vorschläge konnten bereits umgesetzt werden, andere sind in Arbeit.

Die Einbeziehung der Studierenden in der Gestaltung eines Studiengangs hat sich bereits jetzt als der richtige Weg erwiesen. Der Teilstudiengang Politikwis-

senschaft wurde nicht nur hervorragend von AQAS in der Akkreditierung bewertet, sondern gilt auch als Modell für den Bologna-Check der Bergischen Universität Wuppertal. Diesen Qualitätsstandard gilt es zu halten, ja, sogar noch zu steigern. Und wir hoffen, dabei weiterhin auf eine aktive Beteiligung der Studierenden bauen zu können.



Prof. Dr. Maria Behrens



Prof. Dr. Hans J. Lietzmann



Der Einsatz der Zukunftswerkstatt im universitären Raum zur Evaluierung und Verbesserung von Studiengängen, konkret des BA Politikwissenschaft, wurde vom Fach Politikwissenschaft der Bergischen Universität Wuppertal zum ersten Mal erprobt und stellt damit ein Pilotprojekt dar.

Der BA Politikwissenschaft hat im Wintersemester 2009/10 sein erstes Hochschulse semester durchlaufen. Der Student's Day bietet den Studierenden der Politikwissenschaft die Möglichkeit sowohl bestehende Mängel, Probleme und Schwierigkeiten beim politikwissenschaftlichen Studium als auch verborgene Potenziale des neu errichteten Studiengangs zu benennen und Lösungsideen zu entwerfen. In enger Zusammenarbeit mit den Lehrenden sind die Studierenden eingeladen, an der zukünftigen Weiterentwicklung des Faches kreativ mitzuwirken. Im Gegensatz zu vielen anderen strukturierten Bürgerbeteiligungsverfahren bot sich die Zukunftswerkstatt aufgrund der aktivierenden Form der Betroffenenbeteiligung besonders an.

Gleichzeitig ist der Student's Day ein qualitatives und diskursives Instrument zur Qualitätssicherung und stellt somit eine sinnvolle und effektive Ergänzung zu herkömmlichen quantitativen Evaluationen der Lehre dar. Bilden die standardisierten Evaluationsbögen lediglich eine allgemeine Übersicht über die Qualität einzelner Lehrveranstaltungen ab, so geht der Student's Day einen Schritt weiter.

Statt die einzelnen Dozierenden, Vorlesungen und Seminare zu evaluieren, steht eine ganzheitliche themenzentrierte, das gesamte politikwissenschaftliche Studium umfassende Qualitätsüberprüfung im Vordergrund. Ebenfalls können über die im Evaluationsbogen enthaltenen Kategorien hinausgehende Themen diskutiert werden. Ein weiterer zentraler Vorteil liegt in der Vermittlung unterschiedlicher Wahrnehmungen der Stärken und Schwächen des Studiengangs zwischen den Studierenden und den Lehrenden. Bei dem ausschließlichen Einsatz der Evaluationsbögen zur Verbesserung der Lehre liegt die Umsetzung der erhobenen Ergebnisse dagegen in der Eigenverantwortung der Lehrenden. Sie stehen in der Verantwortung, die an sie herangetragene Kritik aufzunehmen und umzusetzen. Kritik allein genügt allerdings nicht, um bestehende Probleme, Schwierigkeiten und Schief lagen zu lösen, sondern es bedarf der konstruktiven und kreativen Diskussion aller Beteiligten. Es muss gemeinsam nach Lösungen gesucht werden. Der Student's Day bietet diesen ergänzenden Mechanismus. Die hier vorgebrachten, von den Studierenden als verbesserungswürdig angesehenen Punkte werden in der Diskussion mit den Lehrenden direkt an sie herangetragen und es wird ggf. gemeinsam nach Wegen und Alternativen gesucht.

Der offene Ablauf des Student's Day enthält das Potenzial, die Begeisterung und das Engagement der Studierenden zu wecken. Die Beteiligten beginnen sich mit dem Fach Politikwissenschaft zu identifizieren, wodurch sie zusätzlich motiviert werden, Veränderungen über den Student's Day hinaus einzuleiten. Dabei werden die Eigenverantwortung und die Eigeninitiative der Studierenden gestärkt. Mit dem Student's Day wird nicht der Versuch unternommen, die mit der Umstrukturierung des Bildungssystems der Hochschulen einhergehende Perzeption einer Verschlechterung der Studienbedingungen abzufedern, sondern die Gestaltungschancen der Hochschulreform kreativ zu nutzen.



Organisation

Der Student's Day fand am 22. Januar 2010 von 9 bis 17 Uhr in den Räumen des Zentrums für Informations- und Medienverarbeitung der Bergischen Universität Wuppertal statt.

Die Organisation wurde vom Fach Politikwissenschaft in enger Kooperation mit dem *Institute for European Citizenship Politics* (EuCiP) übernommen. Das Arbeitsprogramm wurde von Dr. Volker Mittendorf, Rebecca Kiefer, Sonja Vieten und Alexandra Ehlers entwickelt. Die Teilnehmenden wurden während des ganzen Tages von diesem Moderationsteam begleitet. Die Ergebnisse der einzelnen Phasen sind protokolliert sowie in einem Fotoprotokoll dokumentiert.

TeilnehmerInnen

Die Teilnahme am Student's Day stand allen Studierenden des BA Politikwissenschaft und des Faches Sozialwissenschaften mit politikwissenschaftlichem Schwerpunkt offen und wurde von einer Gruppe interessierter Studierender wahrgenommen.

Aufgrund der Gruppengröße bestand die Möglichkeit zu intensivem face-to-face Austausch, so dass qualitativ gute Ergebnisse erarbeitet werden konnten. Zusätzlich muss positiv hervorgehoben werden, dass sämtliche Studiengänge mit politikwissenschaftlichen Studienanteilen vertreten waren. So studieren 50% der

Teilnehmenden das Fach Sozialwissenschaften, davon 60% nach der LPO 2007 und früher sowie 40% im Kombi-BA Sozialwissenschaften. Die anderen 50% sind Studierende des Faches BA Politikwissenschaft, davon die Hälfte im ersten Hochschulse semester und die andere Hälfte Fachwechsler. Durch die heterogene Vertretung der Studienordnungen war ein konstruktiver und gewinnbringender Austausch von Vorstellungen, Wünschen und Ideen möglich. So trafen unterschiedliche Studienbedingungen, Leistungsanforderungen und Erfahrungen von „alten Hasen“ und „jungen Hüpfern“ aufeinander.

Ablauf

Der Student's Day stand unter dem Motto „Das perfekte politikwissenschaftliche Studium“. Nach einer kurzen Begrüßung durch das Moderationsteam wurde das Verfahren der Zukunftswerkstatt vorgestellt und die Teilnehmenden mit dem weiteren Verlauf des Tages vertraut gemacht. Anschließend hatten die TeilnehmerInnen Zeit sich näher kennenzulernen.

Eine Übersicht über den Tagesablauf wird in der nachfolgenden Tabelle dargestellt.

Verlaufsplan

	Zeit	Was?	Form und Methode
	09:00	Ankunft und Begrüßung	
	09:15	Vorstellung der Methode „Zukunftswerkstatt“	Plenum Beamerpräsentation
	09:30	Kennenlernspiel	Plenum Hinkender Heinz
Kritik- phase	10:00	„Am Studium der Politikwis- senschaft stört mich“	Plenum Kartenabfrage, Clustern
	10:30	Themenpaten	Plenum Gruppenfindung
Kaffeepause			
Utopiephase	11:30	Entwerfen der Utopien	Kleingruppen Kreativer Gedankenaustausch
	12:15	Präsentation der Utopien	Plenum Individuelle Vorstellung
	12:30	Assoziationen und Schlag- wortsammlung	Plenum Diskussion, Clustern
Mittagspause			
Praxis- phase	14:15	„Welche Ideen sind mit wich- tig und überzeugen mich?“	Plenum Ideenranking, Clustern
	14:45	Erarbeitung von Lösungs- vorschlägen	Plenum Diskussion
Kaffeepause			
Gespräch mit den Lehrenden	15:10	Vorstellung und Bespre- chung der Lösungskonzepte	Plenum Präsentation
	16:15	Erarbeitung von Aktionsplä- nen mit den Lehrenden	Offenes Gespräch

Beschwerde- und Kritikphase

Die Kritikphase wurde mit einer stillen Kartenabfrage eingeleitet, bei der die Teilnehmenden ihre einzelnen Kritikpunkte in Form von plakativen Schlagzeilen aufschreiben sollten. Dabei galt der Leitspruch: „Am Studium der Politikwissenschaft stört mich ...“. Um zu gewährleisten, dass in dieser brisanten Phase die Studierenden mögliche Bedenken verlieren, ihre geäußerte Kritik könne auf ihre Person zurückfallen und sich nachteilig für sie auswirken, wurde diese Phase nicht von hauptamtlich Lehrenden moderiert. So konnten die Teilnehmenden konkrete Probleme auch zu einzelnen Veranstaltungen und der Lehre selbst ungehindert vortragen. Wie die Ergebnisse zeigen, haben die Studierenden diesen Freiraum auch genutzt.



Nachdem die Teilnehmenden ihre Kritik zu Papier gebracht hatten, wurden die Karten eingesammelt, von den Moderatoren vorgelesen und im Anschluss geclustert. Bei der Präsentation konnten die Teilnehmenden jeder Zeit einzelne Kri-

tikpunkte näher erläutern oder ergänzen sowie über unterschiedliche Sichtweisen diskutieren. Schließlich wurden die Schlagwörter zu Themengruppen nach den Vorstellungen der Studierenden sortiert. Es wurden 5 Leitthemen herausgearbeitet: 1) Ausstattung, 2) Campusleben, 3) Organisation und Struktur, 4) Studienordnung sowie 5) Veranstaltungen.



Ausstattung

Im Bereich ‚Ausstattung‘ beklagten die Studierenden in erster Linie die schlechte Raumsituation und die überfüllten Hörsäle. Ein zentrales Anliegen war die Forderung, dass jeder Student einen Sitzplatz haben müsse, um zumindest die grundlegenden Voraussetzungen zum Lernen zu schaffen. Des Weiteren wurde die Einrichtung der Seminarräume als steril und lernunfreundlich gekennzeichnet

sowie der allgemeine Mangel an Arbeitsräumen und Rückzugsmöglichkeiten kritisiert. Ein weiterer Aspekt lag auf der unzureichenden technischen Unterstützung. Hier bezogen sich die Kritikpunkte zum einem auf das Fehlen von Hilfestellungen bei der Bedienung und Nutzung der Lernplattformen Moodle und Wusel und zum anderen auf den didaktischen Einsatz von Medien in Seminaren. Schließlich wurde auf die schlechte Ausstattung der Bibliothek für das Fach Politikwissenschaft verwiesen.

Campusleben

Das Themenfeld ‚Campusleben‘ knüpft an die Forderungen nach Arbeitsräumen und Rückzugsmöglichkeiten an. Die Studierenden sehen die Universität verstärkt als Lebens- und nicht nur als Arbeitsraum. Sie verbringen die meiste Zeit des Tages an der Universität und haben zwischen ihren Veranstaltungen oft frei verfügbare Zeit. Um diese sinnvoll zu nutzen bedürfe es der Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen und Lernräumen. An diesen mangle es an der Bergischen Universität Wuppertal jedoch massiv.

Ebenfalls wurde das fehlende Campusleben thematisiert. Die Studierenden kritisieren das Fehlen von extrakurrikularen Projekten und Veranstaltungen, die über die regulär zu erbringenden Studienleistungen hinausgehen. Hier wurde das Kolloquium „Politik im Film“ als positives Beispiel genannt.

Organisation und Struktur

Die Kritik zum Themenfeld ‚Organisation und Struktur‘ lässt sich in zwei thematische Schwerpunkte gliedern. Zum einen wurden Probleme angesprochen, welche studienbegleitende Aspekte betreffen und zum anderen solche, die sich auf die veranstaltungsbezogene Organisation beziehen.

Im Rahmen der studienbegleitenden Organisation wurden zu kurze Sprechzeiten, sowohl der Lehrenden als auch des Sekretariats, die Beratung im Bereich Studienordnung und Berufsorientierung, die Evaluationsbögen sowie die fehlende Mitsprache bei der Einstellung von Mitarbeitern und Lehrbeauftragten genannt.

Zu den Kritiken im Bereich veranstaltungsbezogener Organisation sind konkrete Punkte wie „zu wenig Seminare freitags“, „keine Veranstaltungen nach 18 Uhr“ und „zu wenig Blockseminare“ aufgezeigt worden. Vermehrt äußerten sich die TeilnehmerInnen negativ über die Veranstaltungsgröße und betonten den erlebten Mangel an Seminaren und Lehrenden.

Studienordnung

Das Themenfeld ‚Studienordnung‘ war eines der zentralen Kritikfelder. Hierzu wurden auch quantitativ die meisten Probleme formuliert. In diesem Bereich sind die einzelnen Kritikpunkte jedoch von Studienordnung zu Studienordnung unterschiedlich und stehen teilweise im Widerspruch zueinander.

Die Studierenden der Sozialwissenschaften äußerten sich negativ über die „teilweise unklare Prüfungsordnung“, die „Zuordnung der Module“ und die „mangelnde Transparenz“. Ebenfalls wurde von ihnen die Anzahl an Klausuren als zu hoch empfunden.

Allgemein beschwerten sich die Studierenden über einen zu hohen Workload und eine enorme Prüfungsdichte. Wie sich in der anschließenden Gesprächsrunde herausstellte, war dieser Punkt auf das Studium im Allgemeinen bezogen und weniger auf die Politikwissenschaft. Die Studierenden empfanden – im Vergleich zu ihren anderen Studienfächern – dass im politikwissenschaftlichen Studium der

zu erbringende Lern- und Arbeitsaufwand und der dafür eingeräumte Zeitraum in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Die Anforderungen pro Seminar stehen in einem effizienten Verhältnis zum Lerneffekt. Als Gegenbeispiel dazu nannten die Studierenden der Sozialwissenschaften das disproportionale Verhältnis von Zeit- und Lernaufwand zu Gunsten der Statistik- und Wirtschaftseminare.

Daran anknüpfend wurde die Notwendigkeit von „Matheveranstaltungen in SoWi“ in Frage gestellt und das „zu wirtschaftslastige“ Studium kritisiert. Ebenfalls ein Kritikpunkt, der vornehmlich von Seiten der Studierenden der Sozialwissenschaften angesprochen wurde.

Im Bereich des BA Politikwissenschaften wurde konkret die Einordnung des PH II Moduls kritisiert. Das PH II Modul dient der interdisziplinären Einführung in die Grundlagen der Wissenschaft und Erkenntnistheorie und wird in Zusammenarbeit mit dem Fach Philosophie angeboten. Die Studierenden beklagten die undurchsichtige Zuordnung des politikwissenschaftlichen PH II Moduls in der Philosophie. Gleichzeitig empfinden die Studierenden, dass die Seminare für dieses Modul nicht den vorgeschriebenen Zweck erfüllen. Vielmehr fühlen sie sich mit der inhaltlichen Dichte des Stoffes überfordert.

Als weiteren Punkt beanstanden die Studierenden die als zu wenig empfundenen Wahlmöglichkeiten von Veranstaltungen und Themenfeldern.

Eine Teilnehmerin beklagte eine „völlig fachfremde Ausbildung“, die eine schlechte Vorbereitung auf ihren späteren Lehrerberuf darstelle. Dieser Punkt wurde nicht vertiefend aufgegriffen, wird jedoch bei der zukünftigen Entwicklung des Studienganges berücksichtigt werden.

Veranstaltungen

Der zweite Schwerpunkt lag auf dem Themenfeld 'Veranstaltungen'. Auch hier sind, im Vergleich zu den ersten drei Bereichen, überproportional viele Nennungen erfolgt. Zudem wurden zahlreiche Punkte mehrfach genannt, was die große Relevanz und den notwendigen Handlungsbedarf unterstreicht. Gleichzeitig sind thematische Überschneidungen zu den Bereichen 'Studienordnung' und 'Organisation und Struktur' festzustellen.

Zu den thematischen Überschneidungen zählen Kritikpunkte wie „zu wenig Blockseminare“, „Fehlen von seminarbegleitenden Exkursionen“ und „zu wenig Tutorien“. Im Bereich der Tutorien wurde vor allem der vertiefende und erklärende Mehrwert dieser Veranstaltungsform genannt. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Tatsache, dass Tutorien von anderen Studierenden geleitet werden und so mögliche Ängste und Hemmschwellen, die gegenüber den Lehrenden bestehen könnten, nicht vorhanden sind. Gleichzeitig wurde angemerkt, dass sich aus den Tutorien heraus kleinere Lern- und Diskussionsgruppen gebildet haben, die den Lernerfolg unterstützen. Das Vermissen von Exkursionen wurde auch im Zusammenhang mit dem fehlenden Campusleben genannt. Exkursionen werden von den Studierenden dabei als Chance gesehen, politikwissenschaftliche Inhalte zu erleben und für sich erfahrbar zu machen. Ein Student umschrieb diese Tatsache mit den Worten „Papier lebendig werden zu lassen“. Implizit stehen Exkursionen auch im Zusammenhang mit Berufsfeldorientierung und Praxisbezug.

Als inhaltlicher Aspekt wurde das Fehlen von Lektürekursen genannt. Es sollen verstärkt Originaltexte und Klassiker gelesen werden, statt Theorien und Inhalte nur durch Sekundärliteratur zu erschließen.

Ferner wurde die „schlechte Verknüpfung von Vertiefung und Vorlesung“ beanstandet. Dieser Aspekt stellte einen zentralen Punkt während der Diskussion dar und macht deutlich, wie stark sich die Wahrnehmungen von Studierenden von den Lehrabsichten unterscheiden können.

Im Rahmen personenbezogener Kritikpunkte sind ebenfalls konkrete Probleme und Änderungswünsche formuliert worden, die im Anschluss gemeinsam diskutiert und weitestgehend behoben werden konnten.

Utopiephase

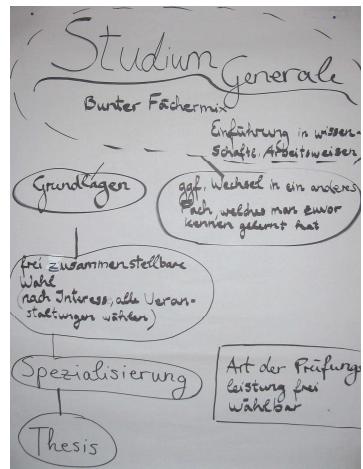
Im Anschluss an die Kritik- und Diskussionsphase sollten sich die Teilnehmenden für die wichtigsten Punkte entscheiden. Dazu wurden Themenpaten/innen bestimmt, denen sich die anderen TeilnehmerInnen nach individuellem Interesse angeschlossen haben. Dabei sind 3 Arbeitsgruppen entstanden:

- 1) Studienordnung
- 2) Campusleben und Ausstattung sowie
- 3) Organisation und Struktur.

Utopie I – Studium generale

Schwerpunkt der Arbeitsgruppe bildete das Themenfeld ‚Studienordnung‘. Im Mittelpunkt der Arbeit stand ihr Bedürfnis nach einem freieren und weniger regulierten Studium, dessen Inhalte nicht in Module gepresst sind. Anzumerken ist hier, dass in dieser Arbeitsgruppe nur Studierende der Sozialwissenschaften wa-

ren. Ihre Vorstellungen knüpfen stark an das Tübinger Modell zum „Studium generale“ an. Zu Beginn des idealen Studiums stehe eine allgemeine Orientierungsphase, in der man die Möglichkeit habe, sich aus einem „Fächer-Mix“ seinen Stundenplan zusammenzustellen. Dabei solle eine Hin- und Einführung in die wissenschaftlichen Arbeitstechniken für alle Studierende obligatorisch sein. Nach einem Studienjahr soll das „eigentliche Studium“ beginnen. Erst hier sollte man sich für ein bestimmtes Studienfach entscheiden müssen.



Das Grundstudium solle in die Grundlagen des Faches einführen, gleichzeitig aber genug Raum lassen, auch Veranstaltungen anderer Disziplinen besuchen zu können. Das Grundstudium solle den allgemeinen thematischen Rahmen vorgeben, ohne jedoch in Module gepresst und starren Reglementierungen unterworfen zu sein. In der Spezialisierungsphase sollen die im Grundstudium erlernten Themen vertiefend behandelt werden und schließlich in einer Thesis ihren Abschluss finden. Auch hier gilt wieder das Grundprinzip der freien Wahl. Das gesamte Studium soll unter der Leitidee „Ich studiere nach meinem Interesse“ stehen: Ein Studium ohne Zwänge und Module.

Zentrale Schlagworte zu dieser Utopie waren:

- ❖ freie Wahl bei Modulen
- ❖ „Ich kann nach Interesse studieren“
- ❖ Mensch sein → Anti-Ökonomisierung
- ❖ Selbstverwirklichung

Utopie II – Die Uni als Zufluchtsort

Die zweite Arbeitsgruppe hat sich mit den Oberthemen ‚Campusleben‘ und ‚Ausstattung‘ intensiv beschäftigt. Schnell wurde der Gruppe klar, dass sie ihre Wünsche und Vorstellungen nicht nur auf das Fach Politikwissenschaft beziehen wollen, sondern die Universität als Ganzes nach ihren Ideen neu entwerfen wollen.

Im Mittelpunkt ihrer Utopie steht die ‚Uni als Zufluchtsort‘. Ausgehend von der langen Zeitspanne, die die GruppenteilnehmerInnen in der Universität verbringen, stellen sie sich eine Universität vor, in der man „sich zu Hause fühlen kann“. Sie träumen von einem Ort, an dem sie ihren Gedanken freien Lauf lassen können, der sie dazu animiere neue, kreative Ideen zu entwickeln. Lernen und sich neues Wissen aneignen macht an diesem Ort Spaß und bringt Freude; ganz nach dem Motto: „Papa, darf ich lieber lesen statt lernen?“ Um dieses Leitmotiv auch leben zu können, brauchen sie Klarheit, Qualität, Komfort, Transparenz und kreative Räume. In ihrer Utopie ist Wissen in allen Formen vorhanden und zu jeder Zeit zugänglich.



Die Studierenden verfügen in ihrer Utopie über größere Mitgestaltungs- und Partizipationsmöglichkeiten; selbst bei den Angeboten des Mensaessens. Es herrsche freier Hochschulzugang für alle. Weder Geld noch der Numerus Clausus spielten eine Rolle. Wer Interesse habe, wer wissbegierig sei, wer lernen und

diskutieren möchte, sei immer und zu jeder Zeit willkommen. Die verfügbare Zeit sei unbegrenzt. Es bestehe keine Regelstudienzeit. Die Studierenden haben Zeit auch anderen Aktivitäten nachzugehen. Es herrsche dort ein reges Campusleben mit Themenabenden, wissenschaftlichen Stammtischen, Projektgruppen, Campus-Radio und Kultur.

Diese Utopie steht für Entschleunigung, Entzerrung, Freiheit und individuelle Bildung. Schlagworte waren:

- ❖ Campus-Leben
- ❖ Persönlichkeitsentwicklung
- ❖ Uni-Radio
- ❖ Zuflucht
- ❖ Ausstattung: jeder Studierende hat (s)einen Sitzplatz (Mehrfachnennung)
- ❖ Bessere Zukunft → Zeit, Platz, Campus, Geld

Utopie III – Libertas, humanitas

Das Plakat der 3. Arbeitsgruppe soll eine bizarr abstrakte Abbildung der aktuellen Situation der Studierenden gespickt mit utopischen Elementen darstellen. Die Arbeitsgruppe hat ihre aufgestaute Kritik provokant dargestellt und in ihrer Präsentation einen utopischen Bogen gezogen.



Im Mittelpunkt der Collage steht die Abkehr von einer ökonomischen, funktionalistischen, anonymisierten Massenabfertigung von Studierenden. Man wolle weg vom Prinzip „höher, schneller, besser, weiter“. Kein stupides „Bulimie-lernen“, nach dem Motto „Wissen rein in den Kopf und zur Klausur alles aufs Papier kotzen“. Statt zwischen Büchern gefangen zu sein, wolle man frei sein, sich bilden und entfalten können. Keine kollektive Gleichheit, sondern „think different“ solle auf der Tagesordnung stehen.

Freies Denken, statt Vergleichbarkeit. Das alte humboldtsche Bildungsideal sei wieder entdeckt worden und werde gelebt. Man wolle sich von den Fesseln der Module und den Ketten der Credit-Points befreien. Menschlichkeit, Gegenseitigkeit von Lehrenden und Studierenden, offener Austausch und Leidenschaft sind in dieser Vorstellung die Maxime, die das Studieren prägen und die Universität lenken. Ausreichend Raum und Zeit, um den Geist auch mal in die wissenschaftliche Ferne schweifen zu lassen, seien vorhanden. Man kann die kindliche Neugier wiederentdecken, sich begeistern und dadurch Veränderungen schaffen.

Schlagworte zu dieser Collage waren:

- ❖ Libertas → Mensch sein
- ❖ Menschlichkeit statt Anonymität
- ❖ Selbstverwirklichung
- ❖ Weniger Prüfungsstress
- ❖ Genug Profs
- ❖ Hilfe zur Selbsthilfe
- ❖ Dozierende interessiert sich für die Studierenden

Realisierungs- und Praxisphase

Auffällig bei allen Arbeitsgruppenpräsentationen ist das Motiv der freien, interessen geleiteten Bildung. Vor allem die letzte Präsentation gibt Zeugnis und ist Ausdruck dessen, wie die Studierenden die aktuellen Studienbedingungen erleben. Deutlich wird in der Utopiephase, dass sich die Utopie auf den gesamten Studienalltag bezieht, nicht nur die Lehre im Fach Politikwissenschaft. Trotz der sehr umfassenden Utopien, wurde in der Realisierungs- und Praxisphase schnell wieder das Studium der Politikwissenschaft Dreh- und Angelpunkt der Diskussion.

In der Diskussion, wie die Utopien im Rahmen der Politikwissenschaft umzusetzen seien, bzw. welche Aspekte zutreffen, wurden schließlich zentrale Änderungswünsche formuliert sowie konkrete Punkte benannt, die Gegenstand des anschließenden Gesprächs mit den Lehrenden sein sollten.

Änderungswünsche

1) Bildungsfreiheit und Interesse

Statt eines regulierten und zu stark durch Pflichtmodule strukturierten Studiums soll eine thematische Auflockerung der Elementezuordnung vorgenommen werden. Interesse statt Obligatorik.

Vermerkt wurde auf das Tübinger Modell zum ‚Studium generale‘ verwiesen, das zum einen gute Vorlage ist und zum anderen Wege und Möglichkeiten in der Umsetzung darstellt.

2) Scheinjagd und Entzerrung

Um die seminargebundenen schriftlichen Leistungen zu entzerren, soll eine längere Frist eingeräumt werden, in denen diese Leistungen zu erbringen sind. Statt am Ende des jeweiligen Semesters könne der Zeitraum um ein ganzes weiteres Semester verlängert werden. Das entzerre auch den Prüfungsstress und -druck.

3) Prüfungsleistungen

Die Art der Prüfungsleistungen wurde von den TeilnehmerInnen stark diskutiert. So empfanden die Studierenden des BAs Politikwissenschaft die unterschiedlichen Formen der zu erbringenden Leistungen als ausgeglichen: So werden lediglich im Grundlagenbereich Klausuren geschrieben, im Kernbereich sind mündliche Prüfungen vorgesehen und im Profilbereich das Anfertigen von Hausarbeiten. Daneben werden Studienleistungen wie Referate, Essays und Präsentationen verlangt; wobei auch hier angemerkt wurde, dass die Anzahl von Seminaren, in denen Essays als Seminarleistungen gefordert werden, reduziert werden solle.

In der Prüfungsordnung im Fach Sozialwissenschaften existiert keine entsprechende Vielfalt an Prüfungsleistungen. Hier dominieren Klausuren, auch in den politikwissenschaftlichen Modulen. Es sollten auch hier andere Prüfungsformen für die Modulabschlüsse angeboten werden. Im Allgemeinen kamen die TeilnehmerInnen zu dem Konsens, dass unterschiedliche Leistungsformen angeboten und Wahlmöglichkeiten eingeführt werden sollen und lediglich Modulabschlussprüfungen in die Abschlussnote eingehen sollten.

4) Campusleben

Die Studierenden der Politikwissenschaft möchten einen Rückzugsraum. Ein Raum, in dem soziale Netzwerke entstehen, in dem aber auch Ausstellungen und Projekte stattfinden können.

Auch der Wunsch nach einem „politikwissenschaftlichen Stammtisch“ wurde geäußert oder die Möglichkeit eines Uni-Radios nach dem Vorbild der Ruhr-Universität Bochum. Eine weitere zentrale Forderung war die Durchführung seminargebundener Exkursionen.

5) Hilfe zur Selbsthilfe

Das Mentoring-System soll ausgebaut werden, so dass ausreichend Zeit für die Studierenden und ihre Belange zur Verfügung steht.

6) Mehr Lektürekurse

Es sollen verstärkt Originaltexte und Klassiker gelesen werden, statt sich Theorien und Inhalte durch Sekundärliteratur zu erschließen.

Konkrete Themen

- 1) Berufsorientierung
- 2) Das Philo-Modul
- 3) Mitspracherecht bei der Auswahl des Lehrpersonals
- 4) Verknüpfung von Vorlesung und Vertiefung
- 5) Wirtschaftsmathe und Statistik



Die in der Realisierungsphase besprochenen Punkte wurden in der Gesprächsrunde mit den Lehrenden diskutiert. Dabei ist ein reger und produktiver Austausch von Ideen und Umsetzungsmöglichkeiten entstanden.

Im Nachfolgenden werden die einzelnen Punkte und die gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse dargestellt.



Bildungsfreiheit und Interesse

Der Forderung nach einer Entmodularisierung von Studieninhalten soll dahingehend nachgegangen werden, dass mehr inhaltliche Themenschwerpunkte angeboten werden. So soll versucht werden, Kooperationen wie mit der FernUniversität in Hagen auszubauen. Eine Kooperation mit dem Wuppertal Institut für Umwelt, Klima und Energie ist bereits realisiert.

Wie sich bei der Präsentation der Utopien und in der anschließenden Diskussion mit den Lehrenden abzeichnete, ist eine Strukturierung des Studiengangs in Grundlagen und Aufbaubereiche bereits Gegenstand der Studienordnung im Kombinatorischen BA Politikwissenschaft. Hier durchlaufen die Studierenden ihr Studium in drei aufeinander aufbauenden Phasen (Grundlagen-, Kern- und Profilbereich), in denen sie ihre Grundlagen-, Fach- und Individualkompetenz erwerben. Dabei vergrößert sich – begrenzt durch die knappen Lehrressourcen im

Fach Politikwissenschaft – die Auswahl an unterschiedlichen Seminarinhalten im Laufe des Studiums durch die Wahlmöglichkeit von fünf Profildbereichen. Die TeilnehmerInnen der Arbeitsgruppe, vornehmlich Studierende der Sozialwissenschaften, betonten jedoch, dass sie sich eine analoge Struktur auch für ihren Studiengang wünschen.

Zwar wurde positiv auf die Steigerung der Seminarangebote verwiesen, dennoch sahen die Teilnehmenden hier einen zentralen Handlungs- und Ausbaubedarf. Die Anzahl der Studierenden im Fach Politikwissenschaft bzw. mit politikwissenschaftlichem Schwerpunkt ist in den vergangenen Jahren stetig und rasant gestiegen. Waren es im SoSe 2002 noch 190 Studierende, sind es heute weit über 1000 Studierende, die sich für Vorlesungen und Seminare anmelden. Seit dem WiSe 2004/05 überstiegen die Seminaranmeldungen die zur Verfügung stehenden Plätze. Erst mit der Einrichtung einer zweiten Professur und seit dem SoSe 2008 verstärkten Einsatz von Lehrbeauftragten (insgesamt 14 pro Semester) konnte dieser „Negativ-Trend“ gedämpft und die Differenz zwischen Seminaranmeldungen und zur Verfügung stehenden Plätzen verringert werden.

Scheinjagd und Entzerrung

In dem gemeinsamen Gespräch hat sich herauskristallisiert, dass eine größere Transparenz in Bezug auf relevante Prüfungsleistungen erforderlich ist. Der BA Politikwissenschaft ist so strukturiert, dass lediglich die Modulabschlussprüfungen notenrelevant sind, wohingegen die anderen zu erbringenden Leistungen keine Auswirkungen auf die Abschlussnote haben. Zwar gelten für alle Veranstaltungen Leistungsanforderungen für das Bestehen des Kurses, jedoch stellen diese in erster Linie eine Möglichkeit zur Eigenkontrolle der Studierenden dar. Durch die-

se Gewichtung von Prüfungsleistungen soll der Leistungs- und Prüfungsdruck gemindert werden. Die Diskussion zeigte jedoch, dass diese unterschiedliche Gewichtung den Studierenden nicht bewusst war. Hier gilt es durch eine veränderte Studienfachberatung für mehr Transparenz zu sorgen.

Die Forderung der Studierenden nach einem verlängerten Zeitraum, in denen schriftliche Prüfungsleistungen zu erbringen sind, wurde ebenfalls diskutiert. Modelle, wie diese Forderung umzusetzen sei, konnten nicht erarbeitet werden, da eine Verlängerung gleichzeitig im Widerspruch zu den Studiengebühren steht. Es wurde allerdings herausgestellt, dass hier im Einzelfall nach Lösungen gesucht werden kann.

Campus-Leben

Im Rahmen der Diskussion, wie man das Campusleben attraktiver gestalten kann, haben sich einige Eigeninitiativen der Studierenden herauskristallisiert. So soll ein Stammtisch eingerichtet werden, das Filmkolloquium soll gemeinsam mit den Studierenden weitergeführt und geplant werden und es sind Überlegungen aufgekommen, wie man einen Newsletter aufziehen kann, der in regelmäßigen Abständen über wichtige Themen im Fach informiert. Auch dies wollen die Studierenden in Eigeninitiative auf die Beine stellen.

Hilfe zur Selbsthilfe

Das Thema Mentoring-System wurde ausführlich zwischen beiden Parteien diskutiert. So umfasst das Betreuungskonzept des BAs Politikwissenschaft eine mentorische Betreuung vom ersten bis zum letzten Semester, in denen den Studierenden ein Mitarbeitender zu Verfügung steht, der sie in Fragen der Anerken-

nung von Studienleistungen, der Organisation des Studiums und der Prüfungsanforderungen berät. Aus Sicht der Lehrenden wird dieses Angebot von den Studierenden nur spärlich genutzt. Die Mentorentreffen zu Beginn des letzten WiSe wurden kaum von den Studierenden genutzt. Hier einigte man sich darauf, dass eine frühzeitigere Information stattfinden solle.

Auch die Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden wurde hier angesprochen. So wünschten sich die Studierenden über den Student's Day hinaus die Möglichkeit, konkrete Anliegen und aufkommende Probleme direkt mitteilen zu können. Dies solle aber auch auf anonymem Wege geschehen können. Dem Vorschlag, den bereits existierenden Kommunikationskasten zentraler anzubringen, wurde von allen Seiten zugestimmt.

Lektürekurse

Dem Wunsch nach intensiven Lektürekursen, in denen hauptsächlich Originaltexte und Klassiker gelesen werden sollen, standen die Lehrenden des Faches sehr offen gegenüber. So wird bereits im SoSe 2010 ein Seminar angeboten, das sich explizit an diesen Wünschen orientiert.

Mehr Berufsorientierung

Bezüglich der gewünschten Berufsorientierung wurde das bereits geplante, aber bislang noch nicht implementierte Tandem-Coaching besprochen. Die Studierenden werden hier die Möglichkeit haben, im Rahmen ihrer BA-Abschlussarbeit auf das Tandem-Coaching-System zurückzugreifen. Hier erfolgt die Betreuung der Studierenden fachlich durch eine/n VertreterIn des Faches sowie berufsorientiert durch eine/n VertreterIn aus der Berufspraxis.

Parallel dazu erfolgt zukünftig studienbegleitend eine enge Kooperation mit verschiedenen Unternehmen, die ggf. in Gastvorträgen über ihr Berufsfeld berichten.

Das Philo-Modul

Die der Kritik zu Grunde liegende Problematik besteht darin, dass innerhalb des Moduls Kurse angeboten werden, die mehr oder weniger geeignet sind, die logischen, wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Grundlagen für ein Studium der Politikwissenschaft zu legen. Zukünftig soll vor allem in den Orientierungsveranstaltungen auf geeignete Veranstaltungen aus dem Angebot der Philosophie hingewiesen werden. Dieser Vorschlag wurde vom Fach Politikwissenschaft bereits realisiert. Mit den Vertretern des Faches Philosophie konnte vereinbart werden, dass vor der Anmeldephase zu Seminaren jedes Semester gemeinsam eine Belegempfehlung erarbeitet und die Studierenden mittels Aushang und auf der Homepage des Faches Politikwissenschaft darüber informiert werden.

Mitspracherecht beim Lehrpersonal

Hier sind die Studierenden und Lehrenden gemeinsam zu dem Entschluss gekommen, dass eine Mitsprache vorteilhaft ist. An der Umsetzungsform der Einbeziehung wird bereits gearbeitet. Erste Überlegungen ziehen das Verfahren der Probevorträge in Betracht, wie es auch im Bereich von Berufungsverfahren umgesetzt wird.

Verknüpfung von Vertiefung und Vorlesung

Im Aufbau der Module stehen Vorlesung und Übung in einem Ergänzungsverhältnis. Aus Sicht der Studierenden stellen Vertiefungsseminare eine vorlesungs-

repetierende und klausurrelevante Übung dar, in der Fragen zum Vorlesungsinhalt beantwortet und Verständnisschwierigkeiten geklärt werden können. Dabei sollen die Seminarsitzungen an den Wünschen und Bedürfnissen der Studierenden ausgerichtet sein. Aus Sicht der Lehrenden werden diese Aspekte jedoch durch die Tutorien erfüllt, wohingegen die Vertiefungsseminare zwar auf die Vorlesungsinhalte bezogen, jedoch verstärkt exemplarische Anwendungen oder thematische Ergänzungen darstellen sollen. Sie ergänzen das Verständnis und sind inhaltlich nicht enggeführt als Hilfestellung zum Bestehen der Klausur.

Es sollte daher zukünftig deutlicher darauf Wert gelegt werden, den unterschiedlichen Erwartungshorizont, der mit diesen divergenten Wahrnehmungen verbunden ist, zu vermitteln, da dies zu einem verbesserten Lernerfolg führen kann. Es ist daher zentrales Anliegen des Faches diese Wahrnehmungsdifferenzen aufzudecken und zu klären. In diesem Zusammenhang wird bereits an einem Konzept gearbeitet, das die inhaltliche und curriculare Verknüpfung von Vorlesung und Vertiefung deutlicher hervorhebt und gleichzeitig zu einer qualitativen Verbesserung der Lehre beiträgt.

Wirtschaftsmathe und Statistik

Zwar konnte für das Studienfach Sozialwissenschaften durchgesetzt werden, dass Wirtschaftsmathematik aus den Kernbereich in den Profilbereich verschoben und durch Wirtschaftsstatistik ersetzt wurde, dennoch wird die Methodenausbildung durch die Wirtschaftswissenschaften abgedeckt. Im BA Politikwissenschaft wird die Methodenausbildung hingegen vom Fach selbst übernommen und ist gezielt auf politikwissenschaftliche Perspektiven zugeschnitten.



Der sich aus der Gesprächsrunde entwickelnde Aktionsplan ist im Folgenden abgebildet. Anzumerken ist hierbei, dass solche Punkte aufgenommen wurden, die zum einen konkret weiterverfolgt werden sollen und zum anderen vornehmlich das Engagement der Studierenden ansprechen. Der Aktionsplan wird in Kürze auf N-11 ausgehängt. Interessierte Studierende können sich jeder Zeit den einzelnen Arbeitskreisen anschließen.

WFZS	WER
Stammtisch	Malies Sebastian Alexandra
Newsletter/Mailingliste	Anke
Politik im Film weiterführen	Alexandra Eda Sebastian VM Malies
NM. schöner gestalten	→ Stammtischgespräch zur Gestaltung
Kommunikationskasten in NM	Team
Abstimmung d. Prüfungsleistungen	Team
Vorlesung + Vertiefung bootd.	Team

Der erste Student's Day hat zu interessanten und gewinnbringenden Ergebnissen geführt. Das Miteinander von Studierenden und Lehrenden wurde von allen Beteiligten als sinnvoll und zweckorientiert empfunden.

Der kommunikative Raum, der mit dem Student's Day geschaffen wurde, ist ein erster Schritt zur Verbesserung der Qualität der Lehre sowie der allgemeinen Studienbedingungen. Als problematisch hat sich der Zeitpunkt zum Ende des Wintersemesters herausgestellt. Aufgrund der bevorstehenden Klausurphase und dem damit einhergehenden Lern- und Zeitaufwand sei eine Teilnahme für einige Studierende erschwert. Diesem Aspekt kann bei der Planung des nächsten Student's Day entgegen gewirkt werden, indem - ersten Überlegungen folgend - die Veranstaltung zu Beginn des Sommersemesters angeboten wird. So fällt der Termin nicht in eine durch Lern- und Klausurstress dominierte Zeit und die erarbeiteten Ergebnisse können unmittelbar ihre Anwendung und Weiterverfolgung im laufenden Semester finden.

Nun gilt es, die erarbeiteten Ergebnisse umzusetzen, wozu auch alle anderen Studierenden der Politikwissenschaft und der Sozialwissenschaften mit politikwissenschaftlichem Schwerpunkt herzlich willkommen sind mitzuwirken.

Es hat sich gezeigt, dass es sich bei dem Verfahren um ein geeignetes Evaluationsinstrument handelt. Der intensive face-to-face Kontakt von Studierenden und Lehrenden sowie die klare Strukturierung in eine Kritikphase (ohne Beteiligung von Lehrenden) und eine gestufte Umsetzungsphase hat zu einer Bündelung und

Klärung von Problemdefinitionen geführt. Diese konnten entweder in konkrete Lösungsvorschläge umformuliert oder in rational verhandelbare Standpunkte überführt werden. Insbesondere zeigte sich:

1. Einige Probleme wurden antizipiert. So wurde bereits bei der Errichtung des Studienganges auf eine Reduktion notenrelevanter Prüfungen und auf eine Vielfalt an didaktisch aufeinander aufbauenden Prüfungsformen geachtet. Es bleibt abzuwarten, ob die beabsichtigten Problemlösungen zu einer Reduktion der Problemwahrnehmungen führen werden.
2. Bezüglich einiger Punkte bestehen Wahrnehmungsunterschiede zwischen Lehrenden und Lernenden. Insbesondere in der Studienfachberatung, bei der Wahl geeigneter Veranstaltungen in den Importmodulen sowie in der Abstimmung der Veranstaltungen innerhalb der Module (Verknüpfung von Vorlesung und Vertiefung) können die diskutierten Fragen in die konkrete Lehrplanung integriert werden. Zentrales Anliegen des Student's Day war es, solche unterschiedlichen Wahrnehmungen aufzudecken und zum Thema zu machen.
3. Konkrete Projekte konnten erarbeitet werden. Einige studentische und gemeinsame Projekte konnten geplant und sollen in den kommenden Semestern umgesetzt werden.

Diese Evaluationsergebnisse stellen eine Grundlage für zukünftiges Handeln im Fach Politikwissenschaft dar. Einige konkrete Handlungsempfehlungen können unmittelbar umgesetzt werden, andere Punkte stellen einen Ankerpunkt für zukünftige Planungen dar. Es bleibt abzuwarten, ob und inwieweit in den kommenden Evaluationen angesprochene Probleme als gelöst betrachtet werden und welche Fragestellungen weiterer Maßnahmen bedürfen.



Die Zukunftswerkstatt

Die Zukunftswerkstatt ist eine von Robert Jungk¹ in den 1960er Jahren begründete Methode, in deren Fokus die partizipative Einbindung von Betroffenen bei der Suche und Findung von Lösungsansätzen zu vorliegenden Problemen steht. Eine Zukunftswerkstatt bietet sich besonders dann an, wenn Menschen mit etablierten Institutionen und/oder Arbeits-, Lebens- und Sozialformen nicht einverstanden sind und Handlungs- bzw. Änderungsbedarf besteht. Betroffene erhalten ein Instrument, mit dessen Hilfe sie ihre eigenen Vorstellungen, Wünsche und schließlich auch Konzepte einer „besseren“ Zukunft entwerfen können. Die Zukunftswerkstatt ist demnach politische Methode und Instrument zugleich: eine Methode um Betroffene zu Beteiligten zu machen, Engagement herzustellen, Demokratisierungsprozesse zu fördern und ein Instrument um Entscheider und Planer mit betroffenen Bürgerinnen und Bürgern zusammenzubringen und gemeinsam Lösungswege zu entwickeln.

Neben dem partizipativen Element der Zukunftswerkstatt ist ein weiteres zentrales Charakteristikum das kreative Moment. Die Erfahrungen jedes Einzelnen und die daraus erwachsenden Wünsche sind für die Gestaltung der Zukunft wichtig.

¹ Robert Jungk (1913-1994) war kritischer Journalist, Buchautor und führender Repräsentant der Friedens- und Anti-Atom-Bewegung. Jungk war einer der ersten Zukunftsforscher und gilt als Pionier in dieser Disziplin. 1986 erhielt er den Alternativen Nobelpreis.

So sollen Zukunftswerkstätten Fantasie wecken, kreative Ideen fördern und dadurch implizit gesellschaftliche und institutionelle Grenzen aufweichen. Ganz nach dem Motto: Alles ist möglich.

Das Hauptziel einer Zukunftswerkstatt besteht darin, Zugänge zu Lösungen und neuen Wegen zu finden, die zuvor von Planenden und Entscheidenden als auch von Betroffenen vergeblich gesucht wurden.

Die Phasen

Die oben aufgeführten Merkmale finden sich auch im systematischen Verlauf der Zukunftswerkstatt wieder. Damit gruppenorientiert Probleme sichtbar gemacht und zukunftsweisende Lösungsansätze gefunden werden können, sind drei Phasen nacheinander zu durchlaufen:

1. Wo drückt der Schuh? Beschwerde- und Kritikphase
2. Wie soll es sein? Fantasie- und Utopiephase
3. Was kann man tun? Realisierungs- und Praxisphase

Beschwerde- und Kritikphase

In der Beschwerde- und Kritikphase sind die Teilnehmenden dazu aufgefordert Probleme offen zu thematisieren, eigene Schwierigkeiten zu benennen und gemeinsam mit den anderen Teilnehmern zu besprechen. Zentral für diese Phase ist, dass es sich nur um eine bloße Kritiksammlung bzw. -aufnahme handelt. Es gilt der Grundsatz: Keine Kritik an der Kritik. Vertiefende Diskussionen sollen erst im Anschluss an die Bestandsaufnahme stattfinden. Am Ende der Phase erfolgt

eine Bündelung und Systematisierung der angesprochenen Kritikpunkte sowie eine Prioritätensetzung der zusammengefassten Problembereiche. Durch diese Bewertung wird entschieden, welche Probleme in der darauf folgenden Utopiephase vertiefend diskutiert und behandelt werden sollen.

Fantasie- und Utopiephase

Die Fantasie- und Utopiephase beginnt mit der Umformulierung der ausgewählten Problembereiche. Es steht nicht mehr das Negative, sondern die positive Zielaussage im Vordergrund. Wie gestaltet sich eine Zukunft, in der die aufgedeckten Schief lagen nicht vorhanden sind? Grundvoraussetzung für das Gelingen ist die Schaffung eines kreativen und vor allem experimentierfreudigen Klimas. Es gilt, den Ist-Zustand mit sozialer Fantasie und Kreativität zu überwinden und Hemmnisse der Realität außer acht zu lassen, um als Gruppe von einer idealen Zukunft zu träumen. In der Utopiephase existieren keine Grenzen und Schranken; weder Geld noch Macht noch juristische Belange. Dieses zeitweise Fantasieren fördert das Entstehen von wünschenswerten Alternativen. Die zuvor als zentral und wichtig erachteten Problembereiche werden in Kleingruppen im Sinne des oben dargestellten utopischen Prinzips erarbeitet. Dabei darf keine Kritik an der Realisierbarkeit der Projekte geübt werden. Die Ergebnisse werden schließlich im Plenum vorgestellt und ergänzt.

Realisierungs- und Praxisphase

In der dritten Phase gilt es, die Teilnehmenden aus der Utopie in die Realität zurück zu holen. Die gewonnenen Ideen und Konzepte werden in den Kontext des Alltags gestellt und es erfolgt eine nüchtern-kritische Betrachtung. Die einzelnen Aspekte des aufgedeckten Wunschhorizonts sollen zu Forderungen, Projektan-

sätzen und Aktionsplänen umformuliert und verdichtet werden. Die Lösungskonzepte sollen auf ihre Realisierbarkeit überprüft und ggf. angepasst werden. Am Ende der Verwirklichungs- und Praxisphase stehen also konkrete Lösungsstrategien und Aktionspläne. Dieser Aspekt wurde im Rahmen des Student's Day in eine eigene vierte Phase ausgelagert.

Gespräch mit den Lehrenden

In dieser Phase stand die gemeinsame Diskussion mit den Lehrenden des Faches im Vordergrund. Gemeinsam sollen Möglichkeiten zur konkreten Realisierung einzelner Ideen erörtert und – wo dies möglich ist – gemeinsame Pläne zur Umsetzung erarbeitet werden. Jeder Einzelne soll darstellen, was er oder sie als Nächstes unternehmen wird, um die gemeinsam entwickelten Aktionspläne umzusetzen. Dabei wird eine kontinuierliche Weiterarbeit über den Student's Day hinaus angestrebt. Das Zusammenbringen von Lehrenden und Studierenden stellt eine zentrale methodische Erweiterung des Verfahrens der Zukunftswerkstatt dar. Die von den Studierenden erarbeiteten Ideenentwürfe sollen nicht nur als Forderungen an die Lehrenden herangetragen, sondern durch gemeinsames Erörtern und Diskutieren in konkreten Handlungs- und Aktionskonzepten umformuliert werden. Hier soll verstärkt die Selbstorganisation der Studierenden gefördert werden. Sie sind aufgefordert, wo nötig in Kooperation mit den Lehrenden des Faches Politikwissenschaft, wo möglich jedoch in Eigenregie solche Konzepte umzusetzen, die in ihrem Handlungsrahmen und Kompetenzbereich liegen. Hierunter fallen z.B. die Organisation von extrakurrikularen Aktivitäten rund um das Fach Politikwissenschaft wie Diskussionsrunden oder das Kolloquium ‚Politik im Film‘.